Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben

Band: - (1956)

Heft: 26

Artikel: Zürich baut mit Glas

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-651297

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

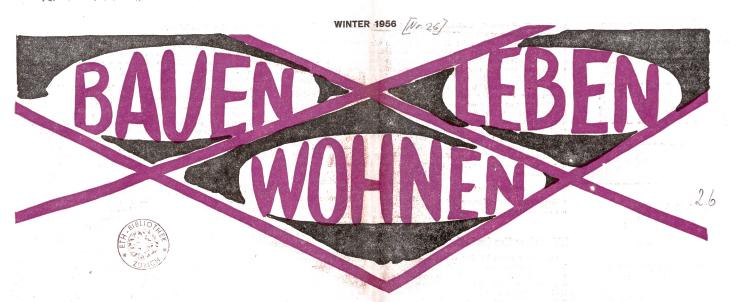
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Wie man sich zu seinem Schicksal verhält, das macht die Persönlichkeit. Max Frisch

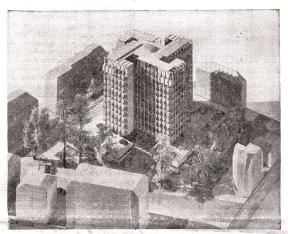
Zürich baut mit Glas

In der Geschichte der Baukunst bilden der Stein-, der Backstein- und der Holzbau die drei wichtigsten Material war der Stein. Alle großen Baustile haben sich im Stein ausgebildet, und die Geschichte der Baukunst ist zum allergrößten Teil eine Geschichte der Baukunst ist zum allergrößten Teil eine Geschichte der Baukunst sich zum allergrößten Teil eine Geschichte der Baukunst der Beton. Wer kennt nicht die eiserne Brücke über den Firth of Forth, die Neuyorker Brooklyn-Brücke und andere großartige Leistungen der Brückeningenieure, Da jedoch die Eigenschaften des Eisens nicht raumschließender Natur sind, sondern sich in der Linearität des konstruktiven Gerüstes erschöpen, bedurfte es zur Gestaltung und Ueberdeckung von Räumen noch eines flächenhaltigen Baustoffes. Man fand es zunächst im Glas. Es entstanden Gewächshäuser, dann «Kristall-paläste», Bahnhöfe, ja selbst Kirchen in Glas-/Eisenkonstruktiven Gerüst des Bauwerks in den Ein-

zelheiten sichtbar zu machen. Das 20. Jahrhundert ist davon wieder abgekommen; es liebt glatte Flächen und wenige, aber große Einheiten. Die Bedeutung des Eisens ging darum nicht zurück; durch seine Verbindung mit dem Beton eroberte es sich sogar ein neues Feld, und zum Skelett gebunden ermöglicht es den Bau von Hochhäusern. Die wichtigste Dienlichkeit von Eisen und Beton ist die Entlastung der Außenwände von der Aufgabe des Tragens und Mitstützens, ist quasi die Befreiung der Fassade davon, etwas anderes als Fassade zu sein. Der erstaunte Laie erlebt es jetzt, daß Bauten das Aufrichtebäumehen bekommen, bevor die «Außenmauern» stehen, daß die Ingenieure und Architekten zuerst bis zum Dach hinauf die Böden und Decken erstellen und dann die Fassaden nachträglich «hineinsetzen» oder wie man diese Manipulation bezeichnen mag. Wie solche Bauten im Zwischenstadium aussehen, erleben die Zürcher jetzt wieder an der Ecke Bahnhofstraße/Augustiergasse. Der dort entstehende Neubau gleicht einem mehr

stöckigen Pilz. Die Außenmauern fehlen. Man sieht nur Kanten. An diese Außenkanten der Böden wurde jedoch ein waben- oder fächerartiges Metallgerüst «aufgeschraubt».
Beim Geschäftshaus Badener-/

Beim Geschäftshaus Badener/
Stauffacherstraße sind Backsteinbrüstungen auf die Bodenränder gesetzt worden. Aber sie wurden außen mit rotem Marmoritglas verkleidet, so daß, weil die Fenster über ihnen ohne Mauerteile nur an schmalen Metallstäben liegen, das ganze Haus nur glitzernde und glänzende Glasflächen präsentiert. Während beim nahen «Zetthaus» (Kino Roxy) der beige Brüstungsverputz die Glasflächen der Fenster oder doch ihren Glanz saufschluckt», herrschen die Glasflätten beim Stücheli-Haus unumschränkt und spiegeln die Formen, Lichter und Schatten der gegenüberliegenden Häuser und Gassen-Höhe wider. Da die weißen Fensterscheiben etwas zurück-, die roten Brüstungsplatten etwas vorstehen, wirkt das Ganze wie ein bearbeiteter Kristallwürfel oder wie ein Edelstein, dessen rote Oberfläche streifenförmig aufgeritzt wurde und nun das glänzende Nebeneimander roter und weißer Bänder zeigt. Der Betrachter wird gezwungen, das ganze Gebäude rein als Farbe



Modellphoto: Projekt Hochhaus «Palme» am Bleicherweg, Zürich 2. Höchste Höhe: 45 Meter. Inhalt: 84 000 m³. Kosten: 14 Millionen Franken. Architekten: Moser, Haefeli und Steiger, Zürich.

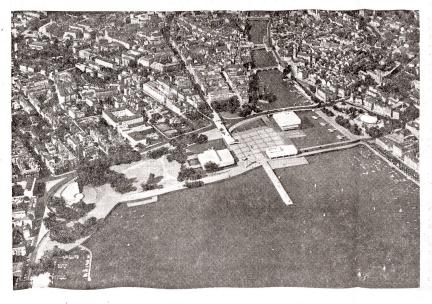
und Fläche, als Licht- und Glaspalast zu sehen mit ringsum geöffneten Räumen. Was das heißt, kann auf dem Papier allein nicht begriffen werden, sondern es braucht dazu den Vergleich mit den Nachbarhäusern, am besten den jienigen mit dem gegenüberliegenden Eckbau («Tagblatt»-Filiale). Auch dieser hat eine schöne Form (wahrscheinlich wurde der Neubau ihr angepaßt); aber die Fassade ist noch ein tragendes Bauglied, noch ein linear betontes Gewebe mit Schmuckwerk, das Haus ist noch geschlossen, noch Stein und Steinbild, nicht aber eine Aufeinanderlagerung mehrerer offener Stockwerke mit Glasfassaden.

Nirgendwo anders ist bisher in Zürich der Glasbau derart vollkommen ausgeführt worden. Nur die Bauwerke desselben Architekten an der Röntgenstraße (zum Bagger) und am Schanzengraben (Hochhaus) halten den Vergleich aus; sie springen dem einfahrenden Bahnreisenden oder dem Passanten am Bleicherweg sofort in die Augen. Weiteren Glashäusern wird man aber in der nahen Zukunft begegnen, so etwa dem projektierten Ausstellungsgebäude der Möbelgenossenschaft Zürich an der Ecke Zweier-/Zentralstraße, das bis auf eine Lisene über dem Eckeingang ganz mit Glas verkleidet wird. Mit besonderem Interesse nehmen wir Kenntnis davon, daß die Zürcher Neubauten des ETH-Professors Hans Hofnmann alle weitgehend das Material Glas verwenden: die neue Kantine der Schweizerischen Rückversicherungsgesellschaft an der Seestraße besteht aus zwei quadratischen, 40 Meter langen Betonplatten

und aus einer dazwischenliegenden, vierseitigen Glaswand; das Verwaltungsgebäude der Aluminium-Industrie AG an der andern Seeseite zeigt Fassaden in Leichtmetall und Glas; schließlich sind beim Neubau der Kantonalbank an der Bahnhofstraße dicht aneinandergreihte Fenster mit sprossenlosen Spiegelglasscheiben von 2,5 × 2,5 Meter vorgesehen, und der als «Erker» eingesetzte, 46 Meter hohe Aussichtsturm kann vollends als Glasturm bezeichnet werden. Wenn nun vor allem die Bahnhofstraße sich auf dem Weg zum Glas befindet, so folgt sie damit

Wenn nun vor allem die Bahnnofstraße sich auf dem Weg zum
Glas befindet, so folgt sie damit
einer gewissen Tradition, nämlich der Tradition, eine moderne
Via triumphalis zu sein. Als sie
dies zum erstenmal wurde, war
sie freilich in einer einfacheren
Lage: am zugeschütteten Fröschengraben konnten ihre Häuser ohne jede Gewalt mitten in
bebaute Quartiere gestellt werden. Die Bahnhofstraße entstand unabhängig zwischen der
Altstadt und dem vornehmen
Talackerquartier, aber gerade
diese Unabhängigkeit, Ungebundenheit oder Beziehungslosigkeit verschaffte ihr eine gewisse
Ausnahmestellung, ja, ein Mandat, das Mandat, das moderne
Türich und seinen Fortschritt
zu repräsentieren. Was in der
Altstadt konsequent abzulehnen
wäre und in der Peripherie zur
Bedeutungslosigkeit absinken
wäre die Schaffung einer Glashauspromenade wäre an der
Bahnhofstraße dank ihrer besonderen Anlage und Vorzugsstellung möglich, wirksam und
verantwortbar. sc.

Photomontage zur Ideenskizze «Seepark der Stadt Zürich». Die Idee «Seepark» ist ein Vorschlag eines Zürcher Teamworks, bestehend aus: Werner Müller, Architekt ETH, A. Volland, dipl. Architekt SIA, Rolf und Klaus Scheifele. Verkehrsplaner, und Ernst Cramer, Gartenarchitekt SWB. Nach dem Vorschlag soll in das Seebecken hinausgebaut, auf dem neugewomnenen Areal (oberträtes) eine Grünzone für Fullgänger, unterpräteks Fahrwege und eine Parkgarage erstellt werden. Die Hauptfrage ist: Was sagt der Kanton dazu? Wäre der Regierungsrat bereit, das erforderliche Wasserbaurecht zu erteilen? Die approximativem Kosten würden zuischen 150 bis 200 Millionen Franken erfordern. Sie müßten durch die Stadt und rentable Hoch- und Tiefbauten aufgebracht werden.



Nr. 26 Redaktion: Hans Ott, Zürich Verlag: Cicero-Verlag Zürich Druck: Genossenschaftsdruckerei Zürich